

Breslauer

Hochschul-Rundschau

Zeitschrift zur Pflege der akademischen Interessen in Schlesien
und des korporativen Lebens an den Breslauer Hochschulen
Verkundigungsblatt der studentischen Verbindungen und Vereinigungen

Sommerhalbjahr 1923

Breslau, Juni-Juli 1923

XIV. Jahrgang Nr. 5/6

Arndt, Chamberlain, Görres.

Von Professor Dr. Max Koch.

Zu den wenigen ermutigenden Erscheinungen in unseren schier trostlosen Tagen gehört es, daß die markige Gestalt des treuen deutschen Eckart, unseres geliebten Ernst Moritz Arndt, dessen 150. Geburtstags im Dezember 1919 ja in weiteren Kreisen in ersten Feiern gedacht worden ist, uns wieder so frisch lebendig nahe gerückt ist, wie es in vergangenen glücklichen Jahren kaum der Fall war. Freilich hatte bereits 1913 die Erinnerung an die Befreiungskriege und Arndts förderbaren Anteil an ihnen zur Gründung eines „deutschen Arndtbundes“ in der Stadt seines späteren Wirkens Anlaß gegeben, und als eine „Huldigung deutscher Dichter und Denker zur Jahrhundertfeier 1813—1913“ hatte Josef Loevenich, der hochverdiente Begründer des Arndt-Museums zu Godesberg am Rhein einen stattlichen Band „An Ernst Moritz Arndt“ gesammelt und veröffentlicht. „Zum deutschen Gedanken“ ließ Hermann Stodte 1920 sein anregendes Büchlein „Aus dem Arndt-Museum“ (Lehmannsches Verlag Dresden) als „Ernst Moritz Arndts Vermächtnis“ ausgehen. Durch die Folgen der Revolution schien aber eine Zeitlang auch der Fortbestand dieses Museums gefährdet, wie die von Ludwig Schemann in langen Jahren liebe- und mühevoll zustande gebrachte Gobineau-Sammlung an der Kaiserlichen Universitäts- und Landesbibliothek zu Strassburg durch die Schuld des deutschen (?), den Franzosen gefällig sein wollenden Soldatenrates, der in seinem verständnislosen Herrscherübermute den Abtransport nicht gestattete, für immer verloren gegangen ist. Denn die neuen französischen Besitzer deutschen Gutes, die ihrem großen Landsmanne eben wegen seiner Deutschfreundlichkeit nicht gewogen sind, haben die gesammelten Schätze alsbald in alle Winde zerstreut. Dagegen sorgten für die Rettung des Arndt-Museums ohne es zu wissen die Franzosen selber als „ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und“ — wenigstens manchmal — „das Gute schafft“. Die Stadt Bonn tat, von der Fremdherrschaft belehrt, wozu im unbefestigten Gebiete kaum eine Stadtverwaltung in ihren heutigen Geldnöten sich aufgerafft hätte, sie kaufte das, von dem patriotischen Loevenich freilich fast halb als Geschenk überlassene Arndtmuseum, und zwar, was der Tat erst ihre volle Bedeutung verleiht, in der ausgesprochenen Absicht, daß dadurch Arndts Geist sich im rheinischen, im ganzen deutschen Volke ausbreiten möge.

Ehe es aber möglich wird, weitere Mitteilungen aus den noch ungedruckten Teilen der Sammlung herauszugeben, hätten wir ja noch genug zu tun, um das in Arndts Schriften ererbte wertvolle Bättergut uns auch zu wirklichem Besitze zu erwerben. Arndts kernige Lieder, die ertönen allerdings erfreulicherweise heute mehr als je zuvor in allen Studentenkreisen, und der herzerhebende Sang von dem „Gott, der Eisen wachsen ließ“, der sollte unser eigentliches Nationallied sein. Mir wenigstens klingt es allemal gar zu schmerzlich, wenn vom Glanze blühenden Glückes unseres Vaterlandes oder dem Feststehen der ja auch gar nicht mehr vorhandenen „Wacht am Rhein“ gesungen wird zu einer Zeit, in der nicht Nikolaus Beckers selbstbewußter Trug: „Sie sollen ihn nicht haben!“, sondern Alfred de Mussetts höhnische Antwort „Nous l'avons eu votre Rhin allemand“ der traurigen Tageswahrheit entspricht. So lange das währt, sollten wir zu der uns allen teuren alten Siegesweise von 1870/71 doch lieber den abgeänderten zutreffenden Wortlaut singen:

„Lieb Vaterland sollst ruhlos sein, Bis wieder wir den Rhein befrei'n.“

Von einer neuen rächenden Heermannschaft hat Arndt vertrauensvoll gesungen, als Napoleons Truppen noch Herren von Danzig und Magdeburg waren.

Aber unsere lieben Kommissionen würden ganz gut tun, nicht bloß Arndts Lieder unter stillem Schwur zu singen, sondern auch außerdem noch in Arndts Prosaschriften, die so vielerlei bieten, ab und zu einen Blick zu werfen. Die 1908 von Meißner und Geerds herausgegebenen 16 Bände „Ausgewählte Werke“ enthalten auch außer seiner umfassensten und tiefstehenden Lebensarbeit, den vier Büchern vom „Geist der Zeit“ noch genug des auch ein Jahrhundert nach ihrem frühesten Erscheinen noch recht Beherzigenswerten. Der erst mit gutem Grunde von Napoleon, dann in erbärmlichster Verblendung von den engherzigen Demagogienriechern verfolgte „Geist der Zeit“ ist nicht bloß gleich den von Scharnhorst und Boyen geschmiebelten „ein gute Wehr und Waffen“ gegen die damaligen französischen Bedrücker gewesen, sondern ist es auch noch heute wie damals wider alles Un deutsche, was als schlummer innerer Feind vielfach unvermerkt und deshalb nur um so gefährlicher unsere sittlichen Kräfte untergräbt.

Die sittlichen Kräfte! Chamberlain hat 1922 in dem „Vorwort zur vierzehnten Auflage der Grundlagen des 19. Jahrhunderts“ daran erinnert, daß er bereits 1876 gewarnt habe, Deutschland würde nur auf Grundlage einer erhöhten Sittlichkeit eine Zukunft zu erwarten haben. Die gesamte Nation müßte zur Einsicht kommen, „daß Reinheit die größte Kraft eines Volkes ist, die Moralität seine Hauptwaffe gegen die ganze übrige Welt.“ Ueber-

winden müßten wir den jetzt noch durch eine Religion der Eigensucht ergänzten und darum um so bedrohlicheren Materialismus, der nicht geeignet sei, den Deutschen die ihnen nötige höhere Latkraft einzuflöschen. So predigt Chamberlain im allgemeinen Zusammenbrüche ungebeugt und unverzagend noch denselben Glauben, der aus seinen „Kriegschriften“, aus seiner prächtigen Sammlung „Deutsches Wesen“ (München 1916) uns anweht. Es ist der engverwandte Grundton, der ebenso Arnolds Leben und Schriften durchzieht. Wie viel könnten wir aus seinem „Geist der Zeit“ für die Aufgaben auch unserer eigenen Zeit lernen, wenn — ja wenn er nur mehr aufmerksame, nachdenkliche Leser fände. Und wann der Umfang dieses Arnoldschen Hauptwerkes, das indessen genug der in sich abgeschlossenen kleineren Teile hegt, abschrecken sollte, so verweise ich auf zwei kleinere, heute ganz besonders zeitgemäße Schriften:

Arnolds 1815 niedergeschriebene Betrachtungen „Ueber den deutschen Studentenstaat“ sollte eigentlich kein wirklich deutscher Student ungelesen lassen. Ich möchte aber nicht fragen, wie viele, oder richtiger gesagt, wie wenige unserer Kommilitonen dieses hohe Lied auf die Eigenart deutschen Studententums kennen. Die Schrift entstand in den bewegten Tagen, in denen die von Fichte ausgestreute Saat zu reifen begann mit Gründung der hochgesinnten Burschenschaft, deren leitende Ideen und früheste Schicksale Joeben Wilhelm Rosch als zweiten Abschnitt „Die alte deutsche Burschenschaft“ seiner lebensvollen „Geschichte der deutschen Literatur im Spiegel der nationalen Entwicklung von 1813 bis 1918“ (München, Verlag Pareus u. Co., 1922) eingereiht hat, deren erster Teil eine prächtige Schilderung der deutschen Vorkämpfer und Sänger, Arnolds und May von Schenkendorf, des Kaiserherolds aus dem vom großen Friedrich deutscher Kultur zurückgewonnenen Westpreußen, enthält. Vor hundert Jahren wie heute war die deutsche Studentenschaft gerade nach den blutigen Zeugnissen, welche sie in den vorangehenden Kriegsjahren für ihren edlen Kern abgelegt hatte, den gehäßigsten Angriffen, Verleumdungen und Verkennung, ausgesetzt. Arnold, der ja selber nicht bloß in dem damals noch schwebischen Greifswald, sondern auch im sächsischen Jena Student gewesen, ist weit entfernt, die Schattenseiten des Universitätslebens in Schutz zu nehmen. Und insbesondere tadelt er, daß mit dem an sich durchaus berechtigten, ja echt deutschen Streben nach gesonderten Vereinigungen Ueberhebung und Unbuddsamkeit der einzelnen studentischen Gruppen untereinander verbunden sei. Nun, das ist ein Fehler, der, wenn auch noch nicht völlig überwunden, so heute doch ernstlich und erfolgreich bekämpft erscheint. Walter Bloem, ein so eifriger Anhänger seines K. S. C. er für seine Person auch ist, läßt in seinem packenden Einakter „Unsterblichkeit“, der letzten der „Szenen aus der Zeit Dreiklang des Krieges“ (Leipzig 1918) seinen kampftenthschlossenen Stabsarzt aussprechen, alle Waffen Führenden gehörten zusammen — „das ist jetzt Hofe wie Tacke“ — gleichviel welcher Verbindungsart sie zu Hause sich angeschlossen hätten. Und wenigstens diesen Kriegsgewinn aus dem Schützengraben sollten auch Aktivitas und Altherrenschafft aller Farben und Richtungen als einen dauernden zu Hause festzuhalten entschlossen sein. Dazu hat auch Arnold nach den Befreiungskriegen schon ermahnt. Freudig und unabhängig solle der deutsche Student aus dem Volkskern aufsprießen und aufstreben. Ohne akademische Freiheit gebe es auch keine deutsche Universität, und beide nicht, wenn man ihre „poetische Natur“ zerstöre. „Scherze und Spiele der Luft und der Kühnheit“, womit Arnold die Waffenfreudigkeit und Waffenübung der akademischen Jugend meint, müßten der Gesellschaft der Er-



LHL
WAGGONBAU
LOKOMOTIVBAU
MASCHINENBAU
LINKE-HOFMANN-
LAUCHHAMMER A.G.
WERK Breslau

proben und Bewährten erhalten bleiben. Aller Schaden, welcher einzelnen aus Mißbräuchen erwachse, sei doch unbedeutend, gemessen an dem vielen Guten für die Gesamtheit. Die große Erscheinung der akademischen Freiheit sei „auch ein großes Zeichen für unsre künftige politische Erneuerung; denn ein Volk, bei welchem solche Freiheit sich behaupten kann, als die akademische Freiheit der Deutschen ist, hat bei aller seiner scheinbaren Zerfallenheit und Auflösung noch so viele Urkeime und Urkräfte des Lebens in sich, daß es immer wieder Neues und Lebendiges aus sich heraus schaffen und bilden kann“. Das den heutigen Gegnern deutschen Studententums ins Stammbuch! In der geistigen Ritterschaft der Universität, führt Arndt weiter aus, da könne jeder wahrhaft Tüchtige, der Sohn des Schulmachers und des Bauern, wie ja Arndt selber ein solcher Bauernsohn war, in freier Bahn sich den ältesten und edelsten Abel, den des Geistes, der Wissenschaft und Kunst erwerben. Aber nirgends entwickle sich auch so sehr „das gemeinsame Deutsche wie beim Zusammenfluß der Jünglinge aus den verschiedensten Landen deutscher Junge.“ Arndt warnt vor kleinen Provinzialuniversitäten, alle Hochschulen müßten sich als gemeindeutsche fühlen. „Der deutsche Student ist ein ganz echtes und klimatisches Gewächs des deutschen Landes und des deutschen Volkes, in welchem bei schöner Freiheit sich so manches abdruckt und vorpiegelt, welches man unter manderlei Umfaltungen und Umgestaltungen in anderen Orten und Zeiten und Menschen wieder erblickt.“ Recht scharfe Worte findet der Vielgetreue gegen das Philistertum innerhalb der Studentenschaft. Die Universitäten hätten sich, wie Napoleon es vorauszuhend besorgte, als ein Winkel erwiesen, in dem freie Männer sich ungeachtet aller Unterjochung das freie Denken nicht nehmen ließen. Nun sollten auch nach des Tyrannen Vertreibung die Studenten daran festhalten, „daß jeder deutsche Jüngling zum Streiter für das Vaterland bestimmt ist, daß er auf das früheste wehrhaft und waffengeübt sein soll“.

Ich brauche eine Nuganwendung, sie ist bitter genug, für die Gegenwart nicht erst hinzu zufügen. Da genügt es, nur die zweite der kleineren Arndschen Schriften, welche ich eben im Sinne hatte, zu nennen, um alle Wunder bluten zu machen: „Der Rhein, Deutschlands Strom, aber nicht Deutschlands Grenze.“

Gibt es eine Schrift, die heute mehr als diese in den Händen aller Deutschen sein sollte und geeignet wäre, auch un deutsche Volksgenossen zu belehren? „Dem braven deutschen Volke, welches zu viele politische Schwäger und Klügler verwirren“, so schrieb Arndt nach den Tagen der Leipziger Schlacht, wollte er einmal den ganzen Streit um den Rhein vorführen „in seinen wahren Verhältnissen und richtigen Beziehungen, so daß jeder treue und unbefangene Mann selbst urteilen könne, was die Frage und der Kampf um den Rheinstrom bedeuten“. Und nun führt er die Beispiele an, wie die Franzosen seit Heinrich IV. und Richelieu ganz offen, begonnen hatte das Treiben und im Trüben deutscher Zwietracht Fischen schon in den Tagen Kaiser Mos II., das ganze linke Rheinufer für sich beanspruchten ohne einen Schimmer historischen Rechtes, während wir nur matt und flau in aufgebregener Abwehr uns verhielten. Wer aber immer den Demütigten und Unterwürfigen mache, immer nachgebe und abtrete, „der wird zuletzt unterdrückt und verachtet, und zwar mit Recht; dem, wie stark er auch sei, achtet sich endlich der Schwächste gleich und spricht ihm Hohn und darf ihm wohl Hohn sprechen. Wer sich das Eigene ungestraft rauben läßt, der stirbt an Entehrung.“ Und als den Kern deutschen Volkes und Wesens preist er die Westfalen, deren Hartnäckigkeit sich heute auch im Ruhrkampf bewährt, wie sie einstens — Goethe hat ihnen das zum besonderen Ruhme angerechnet — Karl des Großen Zwange sich tapfer widerlegten.

„Wenn die Franzosen am Rhein herrschen, so herrschen sie in dem Kern unsers Volkes, sie greifen uns in unserm innigsten und eigensten Leben an, sie zerstören uns in den Keimen unsers Wesens. Als ein deutsches Volk wird es gewiß nicht lange mächtig sein, es wird überhaupt nicht lange ein deutsches Volk bleiben, wenn den Franzosen am Rhein die Herrschaft bleibt.“ Hat der alte Mitarbeiter des vor Bismarck größten deutschen Staatsmannes, des Freiherrn vom Stein, auch uns in seiner vor hundertundzehn Jahren abgefaßten Schrift noch heute Gültiges zu sagen?

Auch gegen ihn und seine Warnung haben sich damals Weltbürger innerhalb der Reichsgrenzen erhoben, die meinten, die Völkerverbrüderung und der ewige Friede seien doch ein höheres Gut, für welches wir dem Begehren der Franzosen nach der Rheingrenze immerhin nachgeben dürften. Denen aber ist als Arndts Verteidiger und Verbündeter der feurigste Sohn des Rheinlandes selber entgegentreten, Josef Görres in seiner Abhandlung: „Der Rhein, Frankreichs Grenze? Französischer und deutscher Nationalcharakter.“ Görres war bekanntlich der früheste und wohl auch überhaupt geistesgewaltigste politische Führer der deutschen Katholiken. Die Stimme dieses Rufers im Streite dürfte daher auch dorthin dringen und mit schuldiger Ehrerbietung gehört werden, wo man von Arndt sich nicht so gerne überzeugen läßt. Ganz wie Arndt geht auch Görres davon aus, daß Geschichte wie Erbkunde lehren, wie wohl Gebirge, doch niemals Ströme bald eine wirkliche Völkerscheide bildeten. Das Entscheidende sei die Sprache, gemeinsam auf beiden Stromufern. Die Kultur der Sprache sei das die Kultur eines Volkes einigende Band. In der moralischen Natur der Menschen habe die Natur auch die Grenzen der Staaten angedeutet, sie müsse der Staatsmann aufsuchen, wenn er Entscheidungen treffen wolle. Und nun stellt Görres, der ja in den ersten Revolutionsjahren als Sprecher des Rheinlandes in Paris gewesen und seitdem die republikanischen Freiheitsbringer wie Napoleons Imperialismus aufs gründlichste hatte kennen lernen, deutsche und französische Art in einer für die Nachkommen der alten Gallier noch weniger als schmeichehaften, gar nicht völkerbundsfeindlichen Weise einander gegenüber. „Sprache und Nationalgeist und Sitten und Gesetze setzen sich mächtig in Verbindung beider Völker gegenüber.“ Und Görres hat diese Gedanken dann noch weiter ausgeführt in zwei Arnds Rheinchrift ergänzenden Abhandlungen: „Ueber den Fall Deutschlands und seine Wiedergeburt.“ — „Ob Deutschland oder Frankreich seine Integrität wieder gewinnen wird?“ Da erinnert er zunächst seine rheinischen Stammesgenossen daran, was sie durch Jahrhunderte hindurch von ihren keltischen Nachbarn zu erleben gehabt hätten. „Wo irgend eines eurer alten Denkmäler verwittert steht, die Franzosen haben es ausgeführt; wo irgend ein alter Tempel im Rauche aufgegangen, die Franzosen haben ihn angezündet; wo ein Palast in Trümmern liegt, dies Volk hat ihn zerstört; wo eine alte Stadt in Flammen aufgelebert, wo eine Festung gebrochen worden, alles ist von diesen Welschen hergekommen.“ Arndt und Görres betonen beide, daß der Rhein, diese Pulsader unseres Lebens, in französischen Händen die Freiheit Deutschlands zurücke mache, die von ganz Europa bedrohe.

Aber der unerschrockene Görres fühlt sich auch davon historisch werden könne, denn: „es ist alles nützlich, was Wahrheit ruht, und alles muß von vorne wieder gemacht werden, was nicht recht gemacht ist worden.“ Und damit wollen wir uns im Vertrauen auf erprobte alte geistige Säule wie Chamberlain hörend, hoffend und getröstet fest und treu verlassen.

Aus der Studentenschaft.

Zum Besten der Studentennot veranstaltete die Sängerschaft Fridericiana gelegentlich ihres 40. Stiftungsfestes am 24. Juni, vormittags 11 Uhr, ein Konzert im Musiksaal der Universität.

Aus den Verbänden.

Der W. S. C. feierte in diesem Jahr sein 60. jähriges Bestehen auf seiner herrlichen Wachenburg an der Bergstraße. Auf dem Kongress am 14.—16. Mai wurde der Höhenheimer S. C. — Germania und Suevia —, von welchem Teile vorübergehend im R. S. C. waren, rezipiert. Eine von Herrn Baurat Schüler — Hamburg zusammengestellte „Geschichte des W. S. C.“ soll demnächst erscheinen.

Die „Gemeinschaft aller Studenten e. V.“ zum Zweck wirtschaftlichen Zusammenflusses wurde gegründet. Die Arbeitsgemeinschaft mit dem R. S. C. wurde vom Deutschen Corpsverband (Köl. u. Weinb. S. C.) endgültig abgelehnt. An den alten Richtlinien des W. S. C.: Ehre, Vaterland, Ansehn, Freundschaft, Charakterbildung wird unentwegt festgehalten und auf diesem Wege der Verband ausgebaut. H. D.

„Der württembergische Staatspräsident gegen die akademische Jugend!“

Kaiser und Könige vor dem unglückseligen 9. November 1918 haben mit starker Hand die akademische Jugend gestiftet, ja sogar ihre Sitten und Gebräuche als Studenten mitgemacht und hochgehalten. Der württembergische Staatspräsident Johannes v. Hieber dagegen läuft lt. Staatsanzeiger Nr. 35 in einer Zeit, die wohl Gott zu allem andern hinbringt, im schwäbischen Landtag Sturm gegen die studentische Tradition und die akademischen Sitten. Er, der aus jener Tübingen „Normannia“ (gegr. 1841), welche Erz- u. Ridenler-Wächter, den „Magdri-Mann“ mit der Pistole hervorbrachte, stammt, wo altertümliche Studentenromantik ganz besonders gepflegt wird und dessen Söhne selbst in Tübingen gefochten haben, sucht sich eine einzelne Schicht des Volkes heraus, um sie öffentlich anzupöbeln. Nur weil Ausländer manches im deutschen Studententum unverstehend finden, läßt der Parteimann sich dazu herbei. Wir haben auch keinen Sinn für tierquälerische Stiergefährte oder dergleichen, werden aber doch als Gasse nicht ganz Spanien deshalb verdammen. Die alten Herren in der Industrie werden sich dafür bedanken, dem Staat seine Hochschulen durch riesige Geldopfer zu erhalten, wenn das Oberhaupt des Staates dafür sie und ihre Söhne angreift und in den Schmutz zieht. Auch hat einem Mediziner oder einem cand. pharm., welcher über die Ferien einem älteren Kollegen auslief, dies wohl schon früher auch nichts geschadet, wozu diese unfaziale Nichtachtung der Werkstudenten? Es scheint so, als wie wenn ein feiler Mann, der nicht Herr im eigenen Haus ist, seine Insinuationen an andere Leute auspackt, die leider aus regimärem Hoffchranzementum nicht zu widersprechen wagen.

Videant consules! Burichen heraus!

H. D. B.

Dr. Georg Lustig, Zur Entwicklungsgeschichte der ältesten Breslauer Studentenverbindungen.

Freibleibender Preis 3500 M.

Das Werk stellt einen wichtigen Beitrag zur Erforschung der Frühgeschichte des Breslauer Studentenlebens dar und wirkt auch zeitpolle Aufklärung auf das Buchstenden an der (1811 in der Breslauer Universität aufgegangenen) Universität Frankfurt a. O. Die Frage nach der ältesten Breslauer Studentenkorporation wird gleichfalls einwandfrei beantwortet. Der Autor ist Mitarbeiter der Chronik des Breslauer Corps Borussia in den beteiligten Kreisen bereits räumlich bekannt. Besonders Wert erhält die auf eingehendes Quellenstudium gestützte Studie durch die teils eingedruckt, teils beigegebenen ein- und mehrfarbigen Abbildungen. Da nur eine kleine Auflage veranstaltet werden konnte, die bald vergriffen sein dürfte, sei den Interessenten empfohlen, sich durch folgende Aufgabe einer Bestellung ein Exemplar zu sichern.

Bestellungen unmittelbar beim Breslauer Akad. Verlag W. Finsterbush, Breslau, Teichstr. 31. Postfachkonto 212 62.

Aus dem akademischen Berufsleben.

Zum numerus clausus für Studienassessoren.

Der lange angekündigte numerus clausus, der die Anstellungsverhältnisse der Anwärter für das höhere Lehramt regeln soll, ist nun im Entwurf vorhanden und wird zweifellos und mit Recht zu Kämpfen auf beiden Seiten führen.

Die Pressestelle des Preussischen Ministeriums für W. K. u. B. hat einen ausführlichen Kommentar zu diesem Entwurf herausgegeben, der u. a. befragt, daß der Dienstaltersgrundsatz eine Stagnation, Erlöschung jeden Strebens und Warten auf den Wegfall des „Vordermannes“ zur Folge habe, während das „frühere“ Verfahren zu guten Leistungen anspornen und frühere Anstellung als nach dem starren Anciennitäts-Mechanismus ermöglichte. Die „Eignung“ läßt sich erst unter den praktisch bereits tätig gewesenen Assessoren prüfen, die dann nach den Anstellungsmöglichkeiten der nächsten fünf Jahre in eine reguläre „Anwärterliste“ aufgenommen werden sollen. Die Liste wird dann dem Abgang entsprechend wieder aufgefüllt. Staat und Städte sollen die Studienräte dann grundsätzlich aus dem ersten Jahrgang der „Ausleseliste“ wählen.

Die Dinge liegen hier in der Praxis aber sehr verwickelt. Eine Zufuhr des Vorlesenden der Arbeitsgemeinschaft Breslauer Studienassessoren tritt für das Anciennitätsprinzip ein und will im Interesse der älteren Anwärter, die zum Teil schon verheiratet sind usw. das Ueberholwerden durch jüngere „Auslese-Kollegen“ verhindert wissen. Methode: „Immer der Reihe nach — der nächste Herr bitte!“ Auch sei das „Auslese“-Prinzip mangels zentraler Prüfungsinstanzen und vieler Zufälligkeiten problematisch. Wo liege der Wertmesser z. B.? Ebenfalls läßt sich etwas Abschließendes heute noch nicht sagen. Ueberfüllung, politische Dummheit, Flüchtlingslehrer, Schulnabau, falsche Sparmaßnahmen der Städte auf Kosten der Jugend usw. komplizieren das ganze Problem ungeheuer. Der Entwurf des Min. f. W. K. u. B. hat vieles für sich, die Gegenansicht ist auch begründet, denn jeder kämpft für seine Interessen. Hoffentlich wird aber doch ein Weg aus dem sprichwörtlichen Elend der Studienassessoren gefunden, die die besten Jahre der Vorbereitung auf ihren Beruf geopfert haben. Gleiches Recht für alle! Man gönne ihnen ebenso die Existenz wie allen denen, die sie sich gewaltsam zu erzwingen versuchen, denn die Härtebedingungen tragen doch die Aufschrift „Einigkeit und Recht und Freiheit!“

Dr. W. T a u b e — Breslau.

Zur Bilderkunde des deutschen Studentenwesens

Von Dr. Karl Konrad.

Reich illustriert. Preis auf Kunstbroschurpapier Mark 4000,—

Neue Urteile der Presse:

... Jetzt liegt ein größeres Werk vor, welches das Ergebnis einer jahrelangen, unermüdeten und mühsamen Sammel- und Forschungstätigkeit bietet. Dr. K. hat es unternommen, das große wissenschaftliche Werk von Erman und Horn, die „Bibliographie der deutschen Universitäten“, derer zu unterlegen und zu ergänzen, wo es infolge des unangenehmen Zustandes der deutschen Bibliotheken lückenhaft bleiben mußte, auf dem bisher fast völlig unbeachteten und vernachlässigten Gebiete der student. Bilderkunde. Auf 62 Seiten seines bibliographischen Teils bringt er in fortlaufender Reihe (ohne die Nachträge) rund 840 Nummern von Bildwerken student. Charakters, die er bibliographisch eingehend und genau beschreibt. ... Dr. K. ist sich selbst bewußt, daß seine Veröffentlichung keineswegs eine abschließende Arbeit ist, ... aber er verdient trotzdem Dank, daß er den Mut besessen hat, ... der Öffentlichkeit die gefundenen Ergebnisse seiner fleißigen und verdienstvollen Kleinarbeit vorzulegen. Es ist ihm tatsächlich gelungen, eine reichhaltige Fortsetzung zu dem lückenhaft gebliebenen Teil des Erman-Horn zu liefern und ein Werk zu schaffen, das nicht nur für Bibliotheken und Sammler, sondern für jeden Forscher auf dem Gebiete der student. Kulturgeschichte dauernd wichtig bleibt. ... Mit diesem auf hochschulbibliographischem Gebiet tatsächlich bedeutenden Werke Dr. K. hat die Hochschulwelt einen wesentlichen Schritt vorwärts getan. ... Die äußere Ausstattung des Buches ist vorzüglich und vornehmlich, das Papier dauerhaft. ...

Prof. Dr. Paul Schmitt in einer längeren Kritik des „Wandervers im Hochschulwesen“, Zeitschrift Blätter aus Natur und Menschenleben im Gebiet von Berg und Meer“ herausgegeben von Dr. Bruno Tromme, 1922, Heft 2/3.

Bestellungen unmittelbar beim „Breslauer Akad. Verlag W. Finsterbush“, Teichstraße 31. (Postfach Breslau 21 262.)

Mitteilungen des Verlages.

Wir bitten die Freunde unseres Blattes, uns auch in diesen schweren Zeiten die Treue zu bewahren und neue Besteller zu werben. Den Betrag von 400 M. für das neue Vierteljahr erbitten wir auf unser Postcheckkonto. Die verehrlichen Korporationen, die mit den Semestereinträgen noch im Rückstand sind, werden gebeten, diese auf unser Postcheckkonto 21 262 einzuzahlen.

Neuaufgabe des Allgem. Hochschul-Taschenbuches.

Dem immer dringender werdenden Verlangen nach einer Neuaufgabe des Allg. Hochschul-Taschenbuches wollen wir trotz der Ungunst der Verhältnisse nachkommen und sind bereits mit der Bearbeitung beschäftigt. Wir bitten die verehrten Korporationen und Altherren-Vereine, uns hierbei tatkräftig zu unterstützen und uns Veränderungen und weitere Wünsche zugehen zu lassen. Die ungeheuer gestiegenen Druckkosten zwingen uns, durch Subskription die Herausgabe zu sichern. Den Subskribenten wird eine Ermäßigung von 25 Prozent gewährt. Beiträge und Bestellungen erbeten an W. Finsterbusch, Bresl. Akad. Verlag, Breslau 11, Teichstr. 31.

Schrifttum.

Joseph Wittig, Wiedergeburt. Frankes Buchhandlung J. Wolf, Habelschwerdt. Aus der Sammlung „Bücher der Wiedergeburt“. 77 S. Grundpreis 1 M.

* Das Buch will ein Wiederkommen in unserer gefühllosen, materialistischen Zeit mit all ihrem Elend, all der Ungerechtigkeit und Unnatur. Wir sollen wieder an das Wunder im Weltgeschehen glauben lernen, an das große Irrationale, was in der Geschichte aller Zeiten noch immer das letzte unergründliche Geheimnis alles Gewaltigen gewesen ist! In Gesprächen zwischen Cyprion und Donatus entwickelt der Verfasser in platonischer Ruhe und Abgeklärtheit die herrlichen Gedanken ewiger Lebensweisheit und läßt die göttliche Gnade als belebende Sonne hindurchstrahlen. Wer in Gott als wahres Kind wurzelt, in Christo als wahrer Christ lebt, der erlebt das Wunder der „Wiedergeburt“, das „Stirb und Werde“, das Unmögliche möglich und Finsternis zu Licht macht. — Niemand wird das Büchlein ohne inneren Gewinn aus der Hand legen, möge der Geist, der es durchstrahlt, auch in unserem Volke nach seiner Karfreitagszeit zum Ostern der Wiedergeburt führen: „Credo in Spiritum Sanctum Dominum et vivificantem.“ — Es gibt nur einen Weg zum Heile: durch Wiedergeburt im Geiste durch den Sohn zum Vater aller Weltenphären, alles „Lebens“.

Dr. Walther Taube.

Der Mann mit den roten Zähnen. Altfranzösische Legenden. Deutsch von Gustav Giedel. Verlag von Erich Matthes, Hartenstein i. Ergz. u. Leipzig. 1923. Grundz. 1,80 (3) M.

Diese Sagen aus der Gascogne, die dem Bearbeiter in Bladés Fassung während des Weltkrieges vor Augen kamen, sind wirklich „Profadramen von höchster Spannung“. Ein Stoff von unendlicher Fülle und Lebendigkeit in eine Form gepreßt, die sich zum Inhalt verhält wie die Nuß zur Schale. Auf den Flügeln der Phantasie werden wir in das Wunderland zwischen Garonne und Pyrenäen getragen und vergeßen Raum und Zeit. E. Eytel-Starnberg hat sich mit glücklichem Stifte diesen fabelhaften Contes nachgetastet. Ad.

Reform-Sprachmethode Wertner. Verlag der Gesellschaft zur Verbreitung zeitgemäßer Sprachmethoden. Regensburg in Bayern.

In unserer heutigen Zeit macht sich das Bedürfnis nach Selbstunterrichtsmethoden in fremden Sprachen immer mehr bemerkbar. Vor allem aber galt es, die Ergebnisse der neueren Psychologie für die Spracherlernung auszunutzen. Auf Grund theoretischer Ermäßigungen und praktischer Beobachtungen in einem französischen Kriegsgefangenenlager unternimmt es Robert Wertner, in seinen Lehrbüchern für Französisch, Englisch und Spanisch Anfänger und Fortgeschrittenen ein abwechslungsreiches Material an die Hand zu geben. Dieses hält sich von dem geistlosen Drill veralteter Systeme ebenso fern wie von der ablenkenden Weitschweifigkeit neuerer Methoden. Auf jeden Fall ist es zu empfehlen, eine Werbeschrift „Fremde Sprachen durch mechanische Suggestion“ zu studieren, die die neuen Wege deutlich kennzeichnet und bereits in 121. Auflage erschienen ist. A. B.

Deutsches Schrifttum. Unabhängige kritische Monatschrift. Herausgeber: Prof. Adolf Bartels, Weimar. Verlag: Deutsches Schrifttum, Weimar. Für den Buchhandel: Theodor Thomas, Leipzig, Talstr. 13. 15. Jahrgang. Die unter Leitung von Dr. Hans Severus Ziegler stehende Zeitschrift hält voll auf, was sie in den ersten Nummern der neuen Folge versprochen hat. Ich wüßte kein Blatt zu nennen, das die völkischen Belange unserer Literatur besser, d. h. klüger und zielbewußter, vertritt. Vielleicht könnte die bildende Kunst auch noch in ihren Bereich gezogen werden. Jedenfalls sei sie auf das Nachdrücklichste empfohlen! Ad.



Port-Ausrüstungen
A. Kuschbert
Breslau, Schweidnitzstraße 1
Breslauer Hofenfrei!



steht fest
und das genügt.
Mey's Stoffkragen
sind die
hygienisch einwandfreiesten.
Wenn unsauber werden sie fortgeworfen,
Sie sind trotzdem die
billigsten
Versuchen Sie auch Qualität B mit
Leinenprägung, welche etwa $\frac{2}{3}$ billiger ist.
MEY & EDLICH • LEIPZIG-PLAGWITZ
Bezugsquellen werden nachgewiesen

Von der Antike. Mit Einleitung: Vom Werte der Antike für die Gegenwart. Von **Dr. Berthold Raabe.** (Kleine Literaturführer Bd. 4.) Verlag von Koehler u. Volkmar H.-G. u. Co., Leipzig. 123 S. Grundz. 2 M.

Raabe, ein Schüler Wilamowitz-Möllendorfs, sucht in diesen Zeiten innerer Umgestaltung uns die Antike mit ihrer Wertfülle an gestaltetem Menschentum wieder näherzubringen, die Antike, eine jener Höhen, wo — wie E. Spranger sagt: „der Natur ein besonderer Wurf gelang“, eine der Höhen, „von denen ein heiteres Licht noch bis zu uns herübertrahlt, und deren Gehalt auch für uns von befreiender Bedeutung zu sein scheint, weil in ihm nicht nur wandelbare Motive des Daseins, sondern gleichsam ewige Grundakkorde anklingen“.



CONSTANTIN CIGARETTEN

werden aus
edelsten, hochwertigen
orientalischen Tabaken
hergestellt



Besonders verlangt:
REITSCHULE, ORPLID, ACO
CONSTANTIN 23 u. SOFTA

Aus dem Geschäftsleben.

Zur jetzigen Bedarfszeit bietet die weltbekannte Firma **Men u. Eddich, Leipzig-Plagwitz**, in ihrem neuen Katalog eine reiche Auswahl Artikel des täglichen Bedarfs, besonders auch Kleidung und Wäsche an. Dem Katalog beigelegte Preisliste beweist sorgfältigste und niedrigste Kalkulation und bietet Gewähr für Einhaltung der Preise, soweit die großen Vorräte reichen, sowie für reellste Bedienung. Katalog-Verband kostenfrei durch Men u. Eddich, Abtl. Verlangeschäft, Leipzig-Plagwitz.

Die Wirtschaftsverbände der Universitäten und Techn. Hochschulen wie die Korporationen und Altherren-Verbände machen wir auf die Anzeige des „Neuner-Kongress“ aufmerksam, wo ihnen beste Belieferung gesichert ist.

Mohr & Speyer, Breslau II

Hoflieferanten

Gegründet 1844. Tautenzienstr. 30, I. Fernspr.: O. 1290.

Elegante **Zivil-, Jagd-, Sport- und Livree-Bekleidung** / **Breeches** / **Reithosen** sowie **hohe braune Jagd-, Sport- u. Reit-Schnürstiefel** äußerst preiswert
Uniformen und Ausrüstungsstücke aller Arten

Akt.-Ges. für Handelsstätten der Schles.
Leinen-Weberei u. Wäsche-Versandhaus.

Kramer & Co.

Zentrale: Berlin SW. 68.

Verkaufsstellen an Private:

Breslau, Kaiser-Wilhelm-Straße, Ecke Schillerstr. 1,
Liegnitz, Adalbertstraße 14, Ecke Friedrichstraße,
Hirschberg, Markt, Ecke dunkle Burgstraße 23.

Spezialhaus für Leinen u.

Wäsche.

Muster in Leinen- u. Baumwoll-Waren gratis u. franko.

Herrenstoffe
Akademiker 5% Barabbat
Täglich Neueingang
Kammern u. Cheviots, Homespun, Covercoat, Marango, Wetterford, Manchester
Damen, Kostüm u. Mantilstoffe
Slets großes Lager
Layer Carl
Tuch Korte
BRESLAU
Herrenstraße 7: vorwerkstr. 43
Tautenzienstr. 2 am Museumplatz, Lde Brüderstr.

Erste Referenzen, bei groß. Objekten!
Lassen Sie Ihre Juwelen schätzen
und kommen Sie nachher zu mir
Sie erleiden sonst leicht großen Verlust
**PLATIN-JUWELN-GOLD-
UHREN-SILBERSCHMUCK**
Bruch u. f. w. sowie Werte jeder Art
KAUF
zu höchsten Preisen
SONNENFELD
BRESLAU
Ohlaustr. 46
Eingang Neue Gasse
Lassen Sie sich durch
angenehm, höchste
Auslands-kurse
u. „Preisofferten“
nicht verlocken!
Diskrete Ermittlung

NK NEUNER-KONZERN

C M B H

BERLIN · W · 9 · LINKSTRASSE · 2

Großversand von Textilwaren u. Bekleidungsgegenständen.

Telefon: Nollendorf 4745 — Lützow 1875.

Telegramm-Adresse: Neunerkonzern Berlin Linkstraße 2

Wir beliefern 40 der größten Verbände Deutschlands mit weit über 10 Millionen Mitgliedern

(u. a.: Wirtschaftliche Studenten-Vereinigungen, darunter: Studentenschaft der Technischen Hochschule Aachen. Wirtschaftsamt der Technischen Hochschule Braunschweig, Studentische Wirtschaftshilfe, e. V., Darmstadt, Freiburger Studentenhilfe, e. V., Freiburg i. Br., Gemeinnützige Wirtschafts-Genossenschaft der Universität Leipzig, e. G. m. b. H., Studentenheim, e. V., Marburg a. L., Tübinger Studentenhilfe, e. V., Tübingen, sowie diverse Verbände.

Unsere Preise liegen dauernd unter Tages- und Fabrikpreisen.

Besonders preiswert!

Sommer - Anzüge

aus Schilleinen
und Khaki

Sport - Anzüge

aus Manchester und
Lodenstoff

Schlüpfer - Ulster für Herren. **Gummimäntel**
für Herren und Damen, in losen und Gürtel-Formen.

Gabardinemäntel, imprägn. **Anzüge** für Herren.

Stiefel. **Sandalen** aus Rindleder mit Leder-
sohle, sort. Größen. **Socken, Strümpfe** **Stoffe**

Wäsche **Oberhemden** **Sporthemden.**

Die Leiter der Wirtschafts-Verbände werden gebeten,
unsere Preisliste und Sammelbestellformulare einzufordern.

Lagerbesuch unbedingt lohnend!

Lagerbesuch unbedingt lohnend!

Modehaus A. Bielschowsky, Breslau

Taschenstraße 3-4

Inhaber:
Konstantin Grzesik

Schmiedebrücke 29



Damen - Bekleidung
Herren und Damen-Wäsche
Baumwollwaren, Leinenwaren, Kleiderstoffe

Großes Lager!

Nur erstklassige Qualitäten!

Billigste Preise!

Bestehen
des Geschäfts
seit 1765

Meyerotto & Co.

Gründung
der Firma
1763

Zweiggeschäft
Glogau
Markt 48/49

Handlung d. Brüdergemeine
Neusalz a. d. O. * Fernspr. 5

Zweiggeschäft
Hirschberg/Seft.
Bahnhofstr. 16

Größte Auswahl in

Zigarren und Zigaretten
Weinkellerei feine alte Kognaks

Lieferanten vieler Vereine und Kasinos.

Spezial-Geschäft

für

Möbel-Transport
Spedition und Verpackung
Reise-Gepäck

sowie

überseeische Transporte werden prompt ausgeführt

Gustav Knauer
Hofspediteur

Friedrich-Karlstr. 21 BRESLAU Kaiser-Wilhelmstr. 54

Breslauer Akademischer Verlag W. Finsterbusch, II, Teichstraße 31.
Verantwortlich Dr. Walther Taube und Dr. phil. Karl Konrad, Breslau.
Druck von F. W. Jungfer, Breslau.

Bezugspreis jährlich 1600.— M. Für Studierende Sonderbedingungen.
Anzeigenpreis für die 40 mm breite Millimeterzeile 100 Mark.
Beilagengebühr je 1000 Stück 10 000 M.